Die Besitzverhältnisse der Untersberger Marmorbrüche im 19. Jahrhundert

Von Alois Kieslinger

Vor dem großen Hauptsteinbruche auf Untersberger Marmor (Katastralgemeinde Glanegg), der aus dem schon sehr alten "Hofbruch" oder "Fürstenbruch", aus dem um 1700 angelegten "Neubruch" und dem erst 1878 dazwischen eröffneten "Mittelbruch" schon lange zu einem einzigen großen Bruch (heute nach der Eigentümerin Marmorindustrie Kiefer Ges. m. b. H. "Kieferbruch" genannt) zusammengewachsen ist, stehen drei Denkmäler: Das erste, 1808 erzichtete, 1827 erneuert, erinnert an den Besuch des Kaisers Franz im Jahre 1807. Das zweite ist, wie die Inschrift besagt, dem König Ludwig von Bayern 1827 "Aus Dankbarkeit errichtet von den Steinmetzen und Steinbrechern am Untersberg". Das dritte Denkmal wurde 1882 "ihrem verehrten Chef Friedrich Freiherrn von Löwenstern von den Steinhauern des Untersberges dankbarst gewidmet".

Wem haben nun die berühmten Marmorbrüche am Untersberge in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts wirklich gehört? Dies war schon den Zeitgenossen reichlich unklar und führte zu vielerlei Auseinandersetzungen. Erst umständliche Nachforschungen im Salzburger Landesarchiv sowie im Hause, Hofe und Staatsarchiv zu Wien ermöglichten eine Klärung der Besitzgeschichte. Es ist mir eine angenehme Pflicht, dem Leiter des Salzburger Archives, Herrn Hoferat Dr. Klein, sowie Herrn Pillich am Wiener Staatsarchiv für ans dauernde Hilfeleistungen bei meinen Nachforschungen auch an dies

ser Stelle ergebenst zu danken.

Wie ich in meinem noch nicht erschienenen Buche über die "Nutzbaren Gesteine Salzburgs" ausführlicher belege, ist der ärarische Betrieb der den Salzburger Erzbischöfen gehörigen Steinbrüche in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts immer hoffnungsloser passiv geworden und es wurde auch die zeitgerechte Vorrichtung der Lagers stätte (die Aushauung von "Schroten") immer mehr vernachlässigt. Andrerseits machte die Hofbürokratie auch einigen bürgerlichen Pächtern beträchtliche Schwierigkeiten. Um 1800 war der Cameral-Betrieb anscheinend vollkommen erloschen und es wurden nur die üblichen Grabsteine und ähnliche kleinere Arbeiten, offenbar durch Salzburger bürgerliche Steinmetzen, erzeugt. 1803 wurden das säkularisierte Fürstbistum Salzburg, die Hochstifte Berchtesgaden, Passau und Eichstätt zu einem Kurfürstentum Salzburg unter der Regierung des Erzherzogs Ferdinand von Österreich vereinigt. Aus dieser Zeit ist nur ein einziger Akt über unseren Marmor erhalten, nämlich eine Bestellung des Eichstätter Forstbauamtes an das Kurfürstlich Salz= burgische Cameralbauamt, und zwar von 2 Stücken Marmors, eines weißen und eines roten, zur Errichtung eines Monuments für den Kurfürsten im Eichstätter Forstbotanischen Garten.

geworden.

1805 kommt Salzburg durch den Frieden von Preßburg an Österreich (1807 erfolgte der schon erwähnte Besuch des Kaisers Franz im Steinbruch), 1809 durch den Frieden von Schönbrunn an Bayern. Der bayrische Kurfürst Max Joseph IV. hatte am 1. Jänner 1806 Titel und Rechte eines Königs angenommen (als solcher König Max I.); sein Sohn, Kronprinz Ludwig, nahm Wohnsitz im Schloß Mirabell und wurde der eigentliche Bauherr der vielen großartigen Monumentalbauten, mit denen Vater und Sohn München zu einem Zentrum des europäischen Kunstlebens ausbauen wollten; Ludwig wirkte also schon als Kronprinz in diesem Sinne, ebenso während seiner Zeit als König (1825—1848), aber auch noch in den zwanzig folgenden Jahren nach seiner Abdankung, während der Regierung seines Sohnes Maximilians II. So entstanden die Marmorarbeiten für das Hoftheater, die Glyptothek, Pinakothek, Propyläen, Ruhmeshalle, Maximiliansbrunnen, Basilika usw. in München, für die Walhalla in Regensburg mit ihren besonders großen Säulen usw.

Sehr unübersichtlich werden die Verhältnisse nach 1813. Nach der ausführlichen Darstellung bei Landauer 1933 waren schon im Gefolge des Rieder Vertrages vom 8. Okt. 1813 und der Verhandlungen auf dem und nach dem Wiener Kongreß lebhafte Auseinanders setzungen, mit dem Ziel, daß Österreich als Ersatz für die ihm vers lorengegangenen vorderösterreichischen Gebiete die Länder Tirol, Vorarlberg und Salzburg bekomme, Bayern hingegen durch andere Gebiete entschädigt werde. Besonders um Salzburg, das sowohl wegen seiner strategischen Lage wie wegen des Salzbergbaues für Bayern höchst wertvoll war und dessen Besitz durch den bayrischen Kronprinzen leidenschaftlich verteidigt wurde, kam es zu sehr ernsten Zwistigkeiten bis zur Kriegsgefahr. Nach langem diplomatis schem Kampf wurde endlich am 14. April 1816 im Münchener Vertrag die Aufteilung Salzburgs zwischen Bayern und Österreich im Sinne der heutigen Verhältnisse abgemacht. Am 1. Mai 1816 erfolgte die offizielle Übergabe Salzburgs an Österreich, die Regelung einzelner Fragen, besonders des Salzbergbaues, zog sich noch bis 1829 hin.

Wie bei Landauer ausführlich dargestellt, bemühten sich bayrische Organe — als die Übergabe Salzburgs an Österreich so gut wie gewiß war —, möglichst viel aus dieser Übergabe herauszunehmen. Dazu scheinen auch die Untersberger Brüche gehört zu haben. Als vormaliger Staatsbesitz, später bayrischer Staatsbesitz (Staatsdomäne), wäre der Untersberg nach den in Gang befindlichen Verhandlungen automatisch wieder österreichischer Staatsbesitz

Unmittelbar vor dem Münchner Vertrag erfolgt nun plötzlich durch einen Erlaß Nr. 6277 der königlich bayrischen Finanzdirektion des Salzachkreises vom 29. Feb. 1816 eine offizielle Übergabe des ganzen Untersberggebietes aus dem bayrischen Staatsbesitz in den Privat besitz des bayrischen Kronprinzen unter Berufung auf eine angeblich bestehende Urkunde vom 28. Aug. 1813, worin der König von Bayern dem Kronprinzen "mit dem Untersberg bei Salzburg ein unwiderrufliches Geschenk gemacht habe" (eine solche Urkunde war im Münchner Staatsarchiv nicht aufzufinden). Diese Schenkung war allerdings

den örtlichen Behörden noch 1816 nicht amtsbekannt, wie aus einer Untersuchung anläßlich des Einspruches eines am Untersberg tätigen

Steinmetzmeisters hervorgeht.

In verschiedenen Übergabsprotokollen der Monate Jänner bis März 1816 wurden die den Besitz bildenden Grundstücke, die Gebäude, maschinellen Einrichtungen und Werkzeuge der Steinbruchanlage, ein Konvolut von 83 verschiedenen Aktenstücken, betreffend Steinbruch, Steinsäge, Kalkofen, Forstverhältnisse usw., übergeben. Abgesehen von dieser Übergabe in natura wurde auch der Rechnungsbetrieb (die "Regie") mit 1. März 1816 durch den Kronprinzen vom Königlichen Rentamte übernommen.

Die angeblich schon drei Jahre vorher erfolgte Schenkung erscheint höchst sonderbar. Denn (worauf mich Herr Hofrat Dr. Klein aufmerksam machte) eine Abtretung im Februar 1816 hätte sich tatzsächlich nachher als nicht mehr rechtswirksam erwiesen, weil im Münchener Vertrag (Artikel X und XI) für Veräußerungen von Domänen für jenen Teil Salzburgs, in dem der Untersberg liegt, ausdrücklich der 24. Jänner 1816 stipuliert wurde, nach welchem Zeitpunkt solche als "Null und Nichtig geschehen" erklärt wurden. Die Realisierung einer angeblich schon 1813 erfolgten Schenkung an den bayzrischen Kronprinzen erfolgte also erst zu dem Zeitpunkt, als eine Rückstellung des Gebietes an Österreich als nicht mehr länger verzmeidbar erkannt wurde.

Kaiser Franz hat gegen diese recht offenkundige Exszindierung eines sehr wertvollen Teiles von Salzburg keinen Einspruch erhoben. Wenn er sich auch gegenüber den Forderungen der Bayern nach dem Besitz Salzburgs durchaus ablehnend verhielt — auch entgegen den Vorschlägen von Metternich —, so schließt dies nicht aus, daß er sich gegenüber den persönlichen Wünschen des Kronprinzen Ludzwig nach dem Besitz der Untersberger Marmorbrüche geneigt verzhielt. Dazu mag einerseits (nach Hinweis von Herrn Hofrat Doktor Klein) die Politik Metternichs beigetragen haben, Bayern und die übrigen kleineren deutschen Staaten durch ein übermäßig rücksichtszvolles Verhalten auf die Seite Österreichs zu ziehen, andrerseits wohl auch die sich anbahnende und am 10. Nov. 1816 erfolgte Heirat des Kaisers mit der Schwester des Kronprinzen (Charlotte) Caroline Augusta (nach der das Salzburger Museum benannt ist).

Unter den Kurrentakten des Haus, Hof, und Staatsarchivs in Wien (1816, Nr. 20) befindet sich das Konzept eines sehr ausführlichen Gutachtens, der Handschrift nach von Archivrat Josef Knechtl, über die zweifelhafte Schenkung des Untersberges durch den König von Bayern an seinen Sohn. In dem Gutachten wird diese Schenkung eingehend juridisch untersucht und es wird festgestellt,

daß

1. der König von Bayern zu einer solchen Schenkung berechtigt war, da Salzburg erst wenige Jahre vorher, also noch zu seinen Lebzeiten, an Bayern gekommen war,

2. aber, daß zur Rechtsgültigkeit dieser Schenkung ihre Annahme durch den Kronprinzen von Bayern nötig war und daß diese erst im April 1816, also Monate nach dem im Münchener Vertrag fest gesetzten Stichtag vom 24. Jänner 1816 erfolgt ist, wodurch die ganze Schenkung eigentlich rechtsungültig sei,

3. daß auf jeden Fall durch die bayerische Übernahme entgegen dem Wortlaut der königlichen Schenkung (die sich nur auf den Untersberg, die Marmorbrüche "und was dazu gehört" bezog) ganz heterogene Objekte (die verschiedenen Gülten und sonstigen Abgabeverpflichtungen der Untertanen von Großgmain) mit übernommen worden seien. Dieses Gutachten ist zweifellos dem Kaiser Franz vorgelegt worden und er hat die Beanstandungen niedergeschlagen und durch ein Reskript des kaiserlichen Finanzministeriums vom 13. August 1817 die Salzburger Behörden angewiesen, "sich jeder diese Domäne (sc. des bayrischen Kronprinzen) betreffenden Reclamation zu enthalten".

In den sehr ausführlichen Darstellungen der Verhandlungen über den Territorials-Ausgleich zwischen Österreich und Bayern bei Sahrsmann und bei Prinz Adalbert v. Bayern fand ich keine Angaben über den Untersberg.

Dagegen reden die Erinnerungen des bayrischen Staatsministers Maximilian Grafen von Montgelas (1799—1817) eine sehr offene Sprache, die um so offener sein konnte, als er ja verfügte, daß diese Erinnerungen erst veröffentlicht werden dürfen, nachdem alle beteiligten Personen tot seien. Tatsächlich sind diese Erinnerungen erst 50 Jahre nach dem Tode des Verfassers von seinem Sohne dem Druck übergeben worden. Der bayrische Außenminister, der ja alle Verhandlungen des Territorials Ausgleiches zwischen Bayern und Österreich geleitet hatte, gibt mit trockenem Zynismus zu, wie sehr man mit unsrichtigen Angaben zum Schaden des Vertragspartners vorgegangen ist und wie Österreich im vollen Bewußtsein der Unrichtigkeit gewisser Forderungen diese doch gewährt habe. Lassen wir ihn selbst zu Worte kommen (l. c. S. 520):

"Unsererseits hatte man Salzburg mit einigen Schulden belastet, welche strenge genommen nicht dorthin gehörten; desgleichen enthielten die Überweisungsverzeichnisse eine größere Zahl von Beamten, als für die Verwaltung eigentlich notwendig erschien, da man die Gelegenheit benützen wollte, sich mancher wenig befähigter Subjekte und überhaupt einiger Lasten zu entledigen. Auch waren durch vordatierte Dokumente der verwitweten Churfürstin die große Brauerei in Kaltenhausen, sowie dem Kronprinzen die für seine Bauten sehr erwünschten Marmorbrüche am Untersberg überlassen worden. Diese Umstände brachte man in Wien in Erfahrung und fand sich dadurch zur Geltendmachung strenger Grundsätze veranlaßt, welche um so minder bestritten werden konnten, als sie eigentlich die nämlichen waren, auf welche wir uns selbst bei verschiedenen Anlässen, insbesondere bei der Säkularisation von 1803 beriefen. Gleichwohl behielt der Kronprinz seine Marmorbrüche und der bayrische Fiscus erstattete auch den Kaufschilling für das Kaltenhauser Bräuhaus nicht zurück, wiewohl dasselbe schließlich der Churfürstin verblieb."

Die unteren und mittleren Behörden des wieder österreichisch gewordenen Salzburg wurden nun freilich durch das Verhalten der Angestellten des bayrischen Kronprinzen in erhebliche Schwierigs keiten versetzt. Es häuften sich die Meldungen und Beschwerden der unteren Dienststellen, wonach große Mengen Holzes an die bays rischen Salinen Reichenhall abgeführt wurden, ferner "ganze Strecken des Holzwuchses an die Holzhändler und Lieferanten" verkauft wurden, alles ohne Entrichtung der Dominikalsteuer oder sonstiger Abgaben. Auch die Untertanen von Großgmain beschwerten sich über eine Beeinträchtigung ihrer althergebrachten Forstrechte. Schließlich wurde doch mit Hofkanzleidekret vom 8. Okt. 1822, Zl. 20543, entschieden und als Richtlinie anbefohlen, "daß der Kronprinz von Bayern in bezug auf die in den k. k. Staaten ihm zustehenden Realitäten als ein österreichischer Gutsbesitzer zu betrachten ist und daß derselbe daher der auf diese Besitzungen entfallenden landesfürstlichen Lasten nicht enthoben werden könne". Bezüglich der Forstrechte unterstellte noch am 10. April 1823 ein Erlaß der obederennsischen Landesregierung in Linz die Wälder am Untersberg ganz ausdrücklich der landeshoheitlichen Aufsicht und Jurisdiktion des (österreichischen) Forstamtes Salzburg (Aktenkonvolut Salzburger Landesarchiv, Kreisamt A I 5, Fasz. 2 b).

Der Materialausweis bei der Übergabe der Steinbrüche enthält viele Einzelangaben, aus denen einige Beispiele herausgegriffen seien: Am Ende des Rechnungsjahres 1. Okt. 1815 bis 28. Feber 1816 waren (abgerundet und nur die größeren Einheiten) 2680 schuh Rohblöcke, 990 Stück Quader, 208 schuh Steinplatten verschiedener Größe erzeugt worden bzw. vorhanden. Davon wurden rund 40% verkauft (nach München geliefert). Die Preise waren 30 kr für den schuh Rohblock, 6 kr für den Quader, 30 kr für den schuh Platten usw. Der

Gesamterlös der verkauften Stücke betrug 869 fl. 23 kr.

Dieser Besitzwechsel hatte auch einige Änderungen im Personalstand des Steinbruchbetriebes zur Folge. Der bisherige Lokalbauamtss Inspektor Staiger schied aus und übergab der ÜbernahmesKommission des Kronprinzen am 10. März 1816 eine "Gehorsamste Erinnerung" mit einem Übersichtsbericht über die Ausführung der ihm aufgetragenen Übergabehandlungen und schließt daran eine Reihe von Erklärungen und Vorschlägen für Fortsetzung und Verbesserung der Arbeiten im Steinbruch und in der Steinsäge, empfiehlt auch noch besonders den Vorgeher Buchwinkler als einen erfahrenen und fleißigen Mann zu einer Verbesserung seines bisherigen Gehaltes und erklärt sich auch zu weiterer Beratung gerne bereit.

Aus den Jahren 1812 und 1813 sind zufällig einige der Steinbestellungen für den Bau des Königlichen Hoftheaters in München

Die Übergabe der Untersberger Steinbrüche an den Kronprinzen von Bayern führte noch zu einigen Unklarheiten und Rechtsstreitigkeiten. Der Steinmetzmeister Mathias Waldhuterer in Himmelpreich richtete im Mai 1816 eine Eingabe an die k. k. österr. Kreissdirektion des Herzogtums Salzburg, worin er anführt, er habe am Untersberg einen Steinbruch mit Häusel und Gartel erkauft und sowohl unter der kurfürstlichen, kaiserl. österreichischen und königl. bayrischen Regierung unangefochten besessen und benützt; seit dem Eintritt der k. k. österr. Regierung wolle ihm aber ein gewisser Fontaine (ein Verwalter des Kronprinzen von Bayern) das weitere Arbeiten im Steinbruch verwehren. Er bittet um Schutz gegen diesen Eingriff, um so mehr, als er ja bisher eine "Stift" von 30 kr erlegt und

seit mehreren Jahren durch seine Arbeit ein großes Stück (sc. Marmorfelsen) von beiläufig 60.000 Zentnern hergerichtet habe, welches nun Fontaine durch seine Leute bearbeiten lassen wolle; dadurch

entstünde ihm ein Schaden von ein paar hundert Gulden.

Die Untersuchung durch das Landgericht kam, "ohne in die Fragehiereinzugehen, wereigentlich der momenstane Eigentümer aller dieser Steinbrüche am Untersbergesei" (!), zu dem Ergebnis, daß Waldhuterer kein richtiges Eigentum an dem Steinbruch nachweisen könne, sondern offenkundig nur eine Nutzungsbewilligung gegen eine "Willensgeldgabe oder recognition" besessen habe. Er habe gleich seinen Vorsfahren von der damaligen Hofkammer das Recht zu beliebiger Steingewinnung erhalten und für den Schuh des zum Verkauf hergerichteten Steines 13 kr zu bezahlen gehabt. Vor jeder Steinabfuhr sei der Vorgeher vom Hofbruch herbeigekommen und der Betrag sei dem KameralsBauamt, letztlich dem k. k. Rentamte erlegt worden. Der Verwalter Fontaine habe dem Waldhuterer eine Ablöse für Häusel, Garten und den hergerichteten Stein angeboten, und man wolle ihm empfehlen, dieses Anbot anzunehmen. (Salzburger Landesarchiv, Landgericht Salzburg, Nr. 66, Gew. Pol. B 28 IV Spec. vom Jahr 1815/16.)

Aus der bayrischen Zeit (bis 1868) ließ sich im Bayrischen Staatsarchiv, geh. Hausarchiv München (Nachlaß Ludwig I., 88/1/IV) als einziges Schriftstück der Bericht eines Oberaufsehers über einen Fund römischer Münzen im sog. Veitlbruch im Jahre 1855 auffinden.

Das weitere Schicksal der Untersberger Steinbrüche ist nach den

Erhebungen von Herrn Direktor Ullhofen folgendes:

1868 VIII 28 erbt Prinz Leopold v. Bayern den ganzen Besitz Untersberg. 1870 VIII 28 kauft ihn Baron Friedrich v. Löwenstern, ein baltischer Adeliger, um 161,500 fl.; 1872 VI 5 verkauft Löwenstern den Besitz um 360.000 fl., also um das Doppelte, weiter an einen Herrn Karl Klusemann, Realitätenbesitzer in Gmunden, behält aber das Steinbruchgebiet im Ausmaß von 100 Joch 180 Quadratklafter zurück (Plan mit Anführung der Parzellen, umfassend den Hofs, Neus und VeitlsBruch, im Bezirksgericht Salzburg, Urkundensammslung 1872, Nr. 7939).

1887 XII 21 verkauft Baron Löwenstern das Steinbruchgelände an die Kiefer A. G. (den übrigen Untersberg verkaufte Klusemann an Baron Mayr-Melnhof.) Die Marmorindustrie Kiefer A. G. wurde 1959 in die Marmorindustrie Kiefer Ges. m. b. H. umgewandelt.

SCHRIFTTUM

- Adalbert Prinz von Bayern, Max I. Joseph von Bayern. München 1957.
- Kieslinger Alois, Die nutzbaren Gesteine von Salzburg. Unveröffentlichtes Buchmanuskript.
- Landauer Robert, Die Einverleibung Salzburgs durch Österreich 1816. Mitt d. Ges. f. Salzb. Landeskunde 73-74, 1-38, Salzburg 1933/34.
- Montgelas. Denkwürdigkeiten des Bayerischen Staatsministers Maximilian Grafen von Montgelas (1799—1817). Im Auszug aus dem französischen Original übersetzt von Max Freiherrn von Freyberg-Eisenberg und herausgegeben von Ludwig Grafen von Montgelas. Verlag Cotta, Stuttgart 1887.
- Sahrmann Adam, Pfalz oder Salzburg? Geschichte des territorialen Ausgleichs zwischen Bayern und Österreich von 1813 bis 1819. Histor. Bibliothek 47, München und Berlin 1921.
- Salzburger Landesarchiv, Landschaft Rubr. VII, 55 und zahlreiche andere Aktenstücke laut Zitaten im Text.
- Osterreichisches Staatsarchiv, Kurrentakten des Haus-, Hof- und Staatsarchivs Wien 1816, 1820.
- Bayrisches Staatsarchiv, Geheimes Hausarchiv München, Nachlaß Ludwig I., 88/1/IV.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mitt(h)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde

Jahr/Year: 1961

Band/Volume: 101 2

Autor(en)/Author(s): Kieslinger Alois

Artikel/Article: Die Besitzverhältnisse der Untersberger

Marmorbrüche im 19. Jahrhundert. 309-316